Beilage zu Nr. 52 der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 52

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

May.

Eine englische Weihnachtserinnerung v. H. M.-B.

Noch nie hat es geschneit in diesem Winter; nur mit kühlen Regentagen ist der Dezember in Hampshire eingezogen und heute, gerade am Tage vor Weihnachten, fallen luftige Schneeflocken dicht und immer dichter. —

Drüben liegt schon eine weiße, feine Last auf den dunkelgrünen schottischen Tannen des Parkes, der „Derbyhouse" umgibt, wie eine dunkle Muschelschale die leuchtende Perle. Der stolze Blätterschmuck der Lorabäume, die Taxushecken, die regelmäßig zugestutzten Büsche, die Zierden der geraden Parkwege, alles verschwindet nach und nach unter der kalten Hülle. Von dem kurzgeschnittenen, sammtenen Rasenplatz vor dem Hause ist bald keine Spur mehr zu sehen, und den breiten Fahrweg unterscheidet man kaum mehr, der um denselben herum bis zu den Stufen einer Veranda führt, deren steinernes Dach auf schlanken Pfeilern ruht.

Dort, dicht vor der Treppe, wartet ein geschlossener Wagen, mit einem feurigen Ponnypaar bespannt. Von der Eingangspforte des Hauses weg, quer über die Mosaik der Veranda bis dicht zum Wagen, ist eine Matte hingelegt worden, ein Zeichen, daß die Schleppe einer eleganten Frau darüber hinrauschen wird.

Die Thüre wird endlich geöffnet und ein Strom von Licht und Behaglichkeit dringt hinaus in die dämmernde Landschaft.

Ein großer Herr in Gesellschaftstoilette, dessen leicht ergraute Haare und Bart verrathen, daß er die Grenzen der Vierzig schon hinter sich hat, überschreitet rasch die Veranda, sich auf den Stufen derselben nach einer Dame umkehrend, der ein Hausdiener einen weichen Pelz um die Schultern legt.

Das Licht des Gasleuchters fällt voll auf die schweren Falten ihres dunkelgrünen Brocatkleides, das in langer Schleppe auf dem Teppich liegt, und bricht sich in den Diamanten, die an ihrem schöngeformten Nacken funkeln. — Mit jugendlich-rascher Bewegung, die ausgestreckte Hand ihres Gatten kaum berührend, steigt Mrs. Harley, die Herrin des Derbyhouses, in den Wagen. Ihr Gatte nimmt den Platz an ihrer Seite ein, nachdem seine Hand einen Augenblick das glänzende Fell seiner Lieblinge gestreichelt hat, und auf den Befehl, zu Rath Davonport zu fahren, knirscht das Gefährt im nächsten Augenblick über den kiesbestreuten Weg, auf der Landstraße davonsausend.

— — — — — — — — — — — —

Die Leute der Umgebung wissen, daß Mr. Harley mehrfacher Millionär ist und daß er eine Reihe von Jahren mit seiner Familie in Indien gelebt hat, wo er große Thee- und Kaffeepflanzungen besessen hatte.

Vor drei Jahren war er nun zu dauerndem Aufenthalt nach England, seinem Vaterlande, herübergekommen und „Derbyhouse" ist Mr. Harley's Sommersitz, wo er mit seiner Frau, seinem Sohn und zwei Töchtern wohnt, und wo man dieses Jahr bis in den Winter hinein geblieben war. Im Winter führt der ehemalige Pflanzer ein glänzendes Haus in London. Die Leute wissen aber noch viel mehr, sie sagen, die stolze Frau Harley sei ein armes Mädchen gewesen, die Gouvernante von ihres Gatten jungem Bruder.

Vor fünfundzwanzig Jahren war auch ein Harley von Indien herüber nach England gekommen, mit seiner kränklichen Gattin und einem zarten Knaben, dem zweiten Sohne, indem er den ersten, einen jungen Mann schon, in Indien zurückließ. — Nach kurzer Zeit erhielt der Entfernte aus Europa die Nachricht von seiner Mutter Tod und zwei Jahre darauf die schriftliche Bitte seines Vaters, nach England zu kommen, um damit den sehnsüchtigen Wunsch seines jungen, kranken Bruders zu erfüllen. Der junge Harley reiste ab, er fand den Knaben sterbend und an seinem Lager ein schönes Mädchen, das die Erziehung des Knaben gewissenhaft geleitet hatte und nun Tag und Nacht den Kranken pflegte. Der kleine George starb und nachdem er auf dem Friedhof im Familiengrabe zur Ruhe gebettet war, verließ der ältere Sohn mit seinem Vater England wieder, die geistvolle Katharina Holmes, des verstorbenen Bruders Lehrerin, als seine junge Hausfrau nach dem fernen Indien mitnehmend.

So ist der wirkliche Sachverhalt, und im Dorfe sagt man, die reiche Frau Harley sei kalt und fühllos, sie gebe mit vollen Händen — um des guten Tones willen! Nie aber verkläre ein sonniges Lächeln ihr Gesicht, wenn sie einen Unglücklichen beschenke. — Was aber die Leute nicht alles wissen!

— — — — — — — — — — — —

Abend vor Weihnachten! Ein jedes regt sich geschäftig, um Andern Freude und Ueberraschung zu bereiten! Die Fenster des Derbyhouses, wo große Vorbereitungen zum morgigen Tage gemacht werden, leuchten weithin in den Winterabend hinein. — Im Vestibule, wo sonst kein abgerissenes Blatt die vornehme Ordnung stört, liegt ein Haufen Stechpalmbüsche mit feurigrothen Beeren, Tannäste, daneben Zwirn und Blumen — frische und solche, wie sie geschickte Hände verfertigen, Moos sogar und bunte Bänder und Goldflitter.

Die offene Thüre, mit den steinernen Stufen dahinter, führt in die Gesinderäume und Küche hinunter, wo es prächtig nach Kuchen und Stollen und all den Weihnachtsleckerbissen riecht. Lachend und plaudernd, wenn auch nicht zu laut, helfen sich die muntern Dienerinnen und ordnen und zupfen den grünen Kram, mit dem auch der Tisch des behaglichen Gesindezimmers überdeckt ist, zu Sträußen und Kränzen. Sie tragen alle frischgewaschene Kattunröcke, blendend weiße Schürzen und Spitzenhäubchen; Derbyhouse hat eine stattliche Dienerschaft!

Kathe und Anny, die beiden Stubenmädchen, sind Schwestern und Kathe hat wunderschönes Blondhaar, das sie in dicken Flechten zierlich aufzustecken weiß. In der Küche befestigt gerade die Köchin englische Miniaturflaggen in den wohlgerathenen Plumpudding, die Mädchen herrufend, damit sie denselben bewundern, und Kathe bleibt einen Augenblick allein im Zimmer zurück. Ihren hübschen Kopf vornübergeneigt, pflückt sie eifrig an dem stachligen Strauchwerk, den Mistelzweig ganz vergessend, den der Hausdiener nach uraltem Brauch am Leuchter befestigt hat und der nun über ihrem Häubchen so verhängnißvoll baumelt. Da — plötzlich umfaßt sie ein kräftiger Arm und ein herzlicher Kuß sitzt auf ihrem rothen Mund.

„Fred, wie abscheulich!"

Kathe erröthet bis zu den blonden Stirnlöckchen hinauf, aber Fred, der Gärtner, der unhörbar wie ein Dieb über den dicken Teppich dahergeschlichen war, weiß ganz gut, daß sie in Wirklichkeit ihn nicht so sehr abscheulich findet und einmal seine schmucke Gärtnerin werden will.

Oben soll der große Saal zu ebener Erde dekorirt werden, und wollen nach dem Frühstück die Damen des Hauses selber mit Hand anlegen! Einen großen Christbaum haben sie bereits mit einer Menge Wachskerzen, bunten Kugeln und hundert andern Herrlichkeiten herausgeputzt. In dem hohen, geräumigen Saale, wo schon alle die flinken Füße der jungen Freunde des Derbyhouses getanzt haben, wird morgen der Christabend gefeiert. Nach der Familienbescheerung soll Christfest für eine Schaar armer Dorfkinder folgen, für die eine Menge schöner und nützlicher Gaben bereit gelegt werden, und Mr. Harley hat zu dieser doppelten Feier seine Freunde aus der nahen Residenz geladen und vor allen seinen alten Freund, den Rath Davonport und seinen einzigen Sohn, einen jungen Arzt. Nach Rath Davonports Haus war es auch, wohin Herr und Frau Harley zum Diner fuhren, und Doktor Sydney Davonport ist Miß May Harley's, der wunderschönen May Bräutigam!

* * *

Im traulichen Salon sitzen die jungen Damen des Hauses beisammen. Die Gasflammen scheinen durch rosige Kugeln und verbreiten in dem mäßig großen, luxuriös ausgestatteten Raume ein feenhaftes Licht. An einem kleinen Tische sitzen die dreizehnjährige Jane Harley und ihre deutsche Gouvernante Fräulein Harden. Jane plaudert fröhlich vom kommenden Feste; sie sieht im Geiste schon die entzückten Gesichter der armen Kleinen; morgen werden ja auch sie Eltern, Geschwister und Freunde mit Geschenken überschütten.

Den geschickten Fingern Fräulein Harden's, die hübsche Neujahrskarten malen, aufmerksam folgend, erzählt sie ihr unter Lachen, daß sie ihrem Bruder den Possen gespielt und seine Geschenke in fünfzig Hüllen eingepackt habe.

„Jane," ruft eine Stimme vom Kamin her, „Du langweilst Fräulein Harden."

In einem niedrigen Kaminstuhl, den Blick unverwandt in die rothe Gluth gerichtet, sitzt die Sprecherin, ein junges Mädchen. Ihre kleinen Füße stecken in indischen Pantoffeln und ruhen auf dem Kopfe eines Pantherfelles; ein bunt schillerndes Seidenkleid umgibt in glänzenden Falbeln ihre kleine Gestalt. Das feine Köpfchen ruht auf der Rücklehne des Stuhles, und das rosige Licht der Kaminampel bescheint ein elfenbeinweißes Gesicht von vollkommener Schönheit. Braune, weiche Locken fallen auf die Stuhllehne und auf die zierlichen Schultern, und des Mädchen Wimpern liegen tief über die dunkelblauen Augen gesenkt. — Es ist May, Mr. Harley's vergötterte, neunzehnjährige Tochter! May's Kinderhände, deren zarte, entblößte Gelenke mit kostbaren Spangen umschlossen sind, lagen bis jetzt gefaltet in ihrem Schooß. Bei ihrem Ausruf hatte sie dieselben auf die Seitenlehnen des Stuhles gelegt, daß die Spangen leise klirrten.

„Jane langweilt mich nicht im Geringsten, Miß May, wir haben wichtige Geheimnisse zusammen."

Fräulein Harden begleitet ihre Worte mit einem freundlichen Seitenblick nach der Tochter Harley's, und May lächelt. Einen Augenblick nur, und der reizende Ausdruck ist schon von ihrem Gesichte verschwunden. Fest schließen sich ihre rothen Lippen wieder, die Spangen klirren leise, und von Neuem liegen die Hände im Schooß und die Augen lesen wieder in den phantastischen Gluthen des Kaminfeuers.

May's Gedanken weilen weit weg vom feuchten, kalten England, in einem Land, wo Palmen wachsen und bunte Orchideen blühen, im fernen Indien! Sie liebt Indien leidenschaftlich, sein heißes Klima, die Farbenpracht der indischen Blumen- und Insektenwelt, den indischen Komfort! Sie liebt die Eingebornen, die dunkeläugigen, bräunlichen Mädchen, die für die junge Herrin mit ihren kleinen, geschickten Händen bunte Vögel und Blumen auf Gewänder, Pantoffeln, Fächer, überall hinzauberten. Im weißen, leichten Kleide hat sie sich in luftigen Hängematten geschaukelt, und mit Papa und Frank und ihren Freunden hat sie beim Morgenritte Gehölz und Ebene durchflogen. Glänzende Offiziere haben ihres Elternhauses Gastfreundschaft genossen, Leben und Abwechslung in den Familienkreis gebracht. Des Mädchens Augen schauen bunte, farbensprühende Bilder in den rothen Gluthen.

Den Lawntennisgrund sieht sie, seitwärts vom weißleuchtenden Elternhause, den Rasenplatz, wo sie unter dem tiefblauen Himmel Indiens gestanden, mit Geschwistern, Miß Harden und Freunden in heiterem Spiele die Bälle über das ausgespannte Netz geworfen hat. Ihr Partner ist ein schöner englischer Offizier, Arthur Compton, der Sohn von einem Freunde Papas. Voll Jugendlust blitzen des jungen Mannes braune Augen, sie hört im Geiste sein helles, fröhliches Lachen, sieht seine weißen Zähne blitzen; Compton ist ein ausgezeichneter Tennisspieler! Papa und Frank bewundern seine Eleganz und Gewandtheit im Reiten, seine Kühnheit überhaupt.

Sie hatte ihn vor einigen Wochen in London wieder gesehen, wo er sie als alte Bekannte freudig begrüßt hatte. Arthur Comptons Schwester war ihre Freundin geworden — in kurzer Zeit sollte sie die Geschwister wiedersehen! —

„Guten Abend!" ruft eine jugendliche Männerstimme.

Die Mädchen erwidern freundlich den Gruß, und zum ersten Mal schlägt May ihre Augen voll auf: sie ruhen mit sichtbarem Wohlgefallen auf den jugendfrohen Zügen des eintretenden Bruders.

„May dear," wendet sich Frank Harley an seine Schwester, einen Stuhl neben den ihren rückend, „ich habe heute Dr. Davonport gesehen, er sendet Dir seine Grüße und wollte einen Gärtner mit diesen Blumen zu Dir schicken, die ich nun selber gebracht habe." Mit rascher Hand die Hülle wegnehmend, legt er wundervolle, dunkelrothe Camelien in seiner Schwester Schooß.

„Danke, Lieber; wird Dr. Davonport zur Feier kommen?" Sie stellt die Frage mit so gleichmüthiger Miene, als spräche sie von einer ihr fremden Person.

„Gewiß wird Sydney kommen, obwohl sein Beruf beinahe seine ganze Zeit in Anspruch nimmt. Armer Kerl!" Der warme Herzenston Franks steht in seltsamem Contrast zu der Schwester kühler Frage.

„Er wird heute noch meilenweit zu einem Kranken fahren müssen, er ist aber unermüdlich. Ich habe ihm von der Bescheerung für die kleinen armen Dinger gesagt, er hörte mit Lächeln zu, und wenn ich nicht abgewehrt hätte, würde er morgen noch eine Wagenladung Geschenke nach Derbyhouse schicken. Die Kleinen werden erstaunt sein, „ihren Doktor" beim Christbaum zu sehen. Du weißt, er ist letztes Frühjahr, wie wir in London waren und hier eine ansteckende Kinderkrankheit grassirte, alle Tage in diese Gegend gekommen, die armen Leute vergöttern ihn. — Apropos, es schien Sydney daran gelegen zu sein, zu wissen, ob der Einfall, den armen Kleinen im Derbyhouse selber zu bescheeren, von Dir ausgehe."

Ein feines, spöttisches Lächeln huscht schnell um May's kleinen Mund.

„Frank!" ruft sie plötzlich, die Gedanken ihres Bruders gewaltsam in eine andere Bahn drängend. „Singe uns etwas, aber kein sentimentales schottisches Lied! Fräulein Harden, Liebe, singen Sie mit meinem Bruder, bitte!"

Die Deutsche setzt sich bereitwillig an das Instrument, und nach einigen Worten des Einverständnisses mit dem jungen Harley klingen die beiden frischen Stimmen harmonisch zusammen in dem schönsten der Weihnachtslieder:

„Christ is born, the Lord of the world has come."

— — — — — — — — — — — —

Merry Christmas! Ein geheimnißvolles Etwas liegt in der Luft des heiligen Abends! So ein unausgesprochenes Glücksgefühl trägt ein Jeder mit sich herum, der auch nur einen Menschen kennt, welcher ihn liebt, der nur einen einzigen hat, zu dessen Festfreude er etwas beitragen möchte.

„Der Herr der Welt ist geboren," singen die Kinder auf der Straße, und heute sind alle Herzen und Hände offen. Glückselig strahlen die Gesichter der Kinderschaar, die Derbyhouse verläßt. Unter der Eingangsthüre stehen zwei Männergestalten, der Sohn des Hauses mit seinem Freund und zukünftigen Schwager Dr. Davonport.

„Gute Nacht, Herr! Gute Nacht, Herr Doktor! Vielen Dank!" ruft es durcheinander, und die schweren Packete fest in den Armen haltend, eilen die glücklichen Kinder heim.

Der große Saal ist plötzlich leer geworden; die Gäste treffen Vorbereitungen zum Diner. Hier ist eine Blume lose, da hat sich eine Locke verwirrt, oder es ist gar ein Tropfen von den brennenden Wachslichtern auf eine der reichen Toiletten gefallen. — May allein steht noch vor dem strahlenden Christbaum. Die kostbaren Geschenke alle, die ihre Eltern, Bräutigam und Geschwister für sie dort hingelegt, sie hat sie kaum beachtet. Ein einziges Stück hielt sie in den Händen, eine schimmernde Halskette, die seltsamste wohl, die ihren schönen Nacken je umschlossen hat. In einfacher Goldfassung reihen sich natürliche Käferleiber, jene smaragd- und rubinfarbenen goldenen Insekten Indiens, einer an dem andern zu einer wunderbaren Kette gefügt, indem kleinere und immer kleinere Käferleiber durch feine, goldene Ketten mit den größeren verbunden sind. Armspangen von der nämlichen eigenthümlichen Art und winzige Ohrringe liegen in dem mit weißem Sammet ausgeschlagenen Kasten. Mr. Harley kennt den seltsamen Geschmack seiner schönen Tochter; er hat die Käfer aus Indien kommen lassen, und der erste Juwelier Londons hat den Schmuck gearbeitet, auf dem nun ihre Augen mit Entzücken ruhen. Da nahen sich ihr Schritte, und ihr Blick erhebt sich zu dem ihres Verlobten.

„May, mein schönes Lieb!" und Dr. Davonport's Lippen bedecken die weißen Hände und den frischen Mund mit Küssen. May lächelt; sie entzieht sich den Liebkosungen ihres Bräutigams nicht, aber sie erwiedert keinen seiner Küsse.

Beim Diner flimmert der neue Schmuck an ihrem Nacken und an ihren Armen, und ihres Bräutigams Augen

haften mit Entzücken auf ihr, sie leuchten heute in ungewöhnlichem, fieberischem Glanze.

— — — — — — — — — — — —

Schon seit zwei Wochen ist Weihnacht vorüber, aber noch hat man im Derbyhouse keine Anstalten zur Abreise getroffen. Von Rath Davonport ist wenige Tage nach Weihnachten die Nachricht gekommen, daß sein Sohn an einem hitzigen Fieber erkrankt sei.

Mr. Harley und sein Sohn waren bei dem Kranken gewesen; er lag in Fieberphantasien und hatte seine Freunde nicht gekannt.

Neujahr wurde im Derbyhouse nicht gefeiert, wie ein Alp liegt es auf allen Gemüthern. Heute hat ein Bote ein paar Zeilen gebracht, von des alten Davonport zitternder Hand geschrieben: er bittet Mr. Harley, May zu seinem Sohn zu bringen, da er sie zu sehen wünsche.

In einer Stunde sitzt das bebende Mädchen am Krankenlager des Bräutigams. Das Fieber ist gewichen, aber der Tod hat sein Siegel auf die weiße Stirne des jungen Sterbenden gedrückt.

„Lebe wohl, May!" flüstert er leise. Einem plötzlichen Impulse folgend, beugt sich May über sein blasses Antlitz, seine Lippen küssend, ihre beiden Hände umschließen seine kühle, weiße Rechte. — Schmerzgebeugt und leise weinend, steht der greise Vater vor dem Lager; sein Sohn hat bereits Abschied von ihm genommen, seine Kniee drohen zu brechen.

„God bless you May!" flüstern des Scheidenden Lippen, langsam, fast unhörbar; nur May hört es. Sie hat ihr Haupt auf die Kissen gelegt, ihren Körper erschüttert ein schmerzliches Weinen.

— — — — — — — — — — — —

Dr. Sydney Davonport ist heimgegangen! Sein greiser Vater steht an dem frischen Grabe, wehmüthig der Zeit gedenkend, wo man auch ihn hinaustragen wird, um ihn zwischen seiner Gattin und seinem Sohne zur ersehnten Ruhe zu betten. Neben ihm steht sein Freund Harley und, auf seinen Arm gestützt, May. Ihr Trauerkleid hebt ihre wunderbare Schönheit noch mehr hervor, und was sie dem Lebenden versagt hatte, das war in ihrem Herzen — zu spät erwacht: die Liebe und der Schmerz für den Todten! Die Beiden haben ihr Antlitz verklärt, ihre Seele geläutert und ihr Herz jener göttlichen Liebe geöffnet, die ihr der Verstorbene im Leben an seiner Seite geoffenbart hätte.

Façon 1. Façon 2. Façon 3.

Schlafröcke

versende **zu Fabrikpreisen** gegen Nachnahme: [1040

Art. 402	m. pass. Stoffgarnit.	Fr. 23. —
„ 404	„ „ „	„ 26. —
„ 406	„ „ „	„ 29. —
„ 409	„ „ „	„ 33. 50
„ 412	„ „ „	„ 37. 50
„ 416	„ „ „	„ 42. 50
„ 418	„ „ „	„ 45. —

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Prachtkataloge gratis und franko.

Hermann Scherrer

z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3

Eigene Fabrik: **München,** Neuhauserstr. 3.

Leichen-Kleider und Sarg-Kissen

in grosser Auswahl, für Herren, Damen und Kinder, vom **Einfachsten** bis zum **Hochelegantesten,** liegen stets zu äusserst billigen Preisen zur gefälligen Einsicht bereit bei [766

Fr. B. Weimer, Kleinkinder-Ausstattungsgeschäft, **Luzern** — äussere Weggisgasse 71 — **Luzern.**

Aechte bayerische

Hochlands-Joppe

für Mk. 10. —

in 8 flotten Original-Façons für Jäger, Förster, Touristen, Oekonomen, Vereine und Privaten versende ich gegen Nachnahme in alle Länder.

Wasserdichte

Tegernseeer Wettermäntel

Mk. 12. 50.

Loden-Kaiser-Wetter-Mäntel

Mk. 20—30.

Loden-Jagd- und **Touristen-Hüte** [314

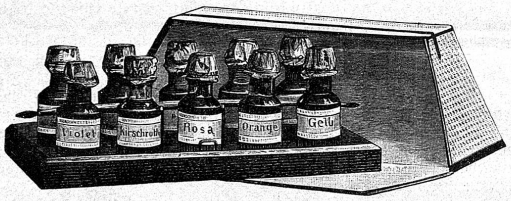
Mk. 3—5.

Illustrirte Preis-Courante mit Lodenmustern und Maassanleitung versende gratis und franko.

Hermann Scherrer — München

Herren-Garderobe-Versandt, Neuhauserstrasse 3.

Gediegenes **Festgeschenk für die Jugend** versch. Alters auch für Flachornamente, Muster- u. Kartenzeichnen geeignet.



Flüssige Jlluminir-Farben

10 Flacons in eleganter Schachtel, nebst Doppelpinsel.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franko ganze Schweiz, bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50.** Füllung leer gewordener Flacons à **20 Cts.**

Ferner empfehlen wir angelegentlich unser [1041

— Universal-Kinderpult —

für Hausaufgaben.

Gegen Einsendung von **Fr. 7. 50** in Briefmarken franko ganze Schweiz, für die Stadt St. Gallen **Fr. 7. 50** inklusive Montiren.

Prospekte über Jlluminirfarben und Kinderpult gratis franko.

Brunnschweiler & Sohn in **St. Gallen**

Tinten- und Farben-Fabrik, St. Magnihalde 7.

Für Feinschmecker!

Blooker's Cacao

ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.

Augenblickliche Zubereitung. [673

Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vortheilhafter als Chocolade und andere Cacaofabrikate.

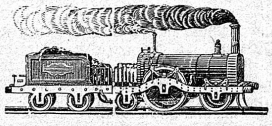
Ueberall in der Schweiz vorräthig in Büchsen

zu Fr. 4. — per 1/2 kg. — Fr. 2. 20 per 1/4 kg. — Fr. 1. 20 per 1/8 kg.

Fabrikanten: J. & C. Blooker, Amsterdam.

Schweizerisches

Eisenbahn-Spiel.



Ein neues, äusserst interessantes Würfelspiel zur Unterhaltung und Belehrung für die Schweizer-Jugend, erscheint in 3 Ausgaben à Fr. 2. —, Fr. 2. 50 und Fr. 3. — in brillanter, reicher Ausstattung. **Man verlange dasselbe in allen Buch- und Spielwaarenhandlungen, Papeterien etc.** [1033

(H 4152 Q) Verlag von **Ernst Kuhn** in **Biel.**

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

192] **Nef & Baumann, Herisau.**

Grösstes Bettwaarenlager der Zentralschweiz!

Gegründet — J. F. Zwahlen, Thun. — 1866

Versende **franko, gut verpackt,** durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme **ein zweischläfiges Deckbett** mit bestem Ritt und **7 Pfund chinesischen Flaumfedern** (Kupf), beste Sorte **Fr. 22,** mit grossem Hauptkissen **Fr. 30. Sehr guter Halbflaum** pfundweise **Fr. 2. 20. Zweischläfige Flaumdeckbetten** mit 5 Pfund feinem Flaum **Fr. 31.** [253

Für Kinder genügt 1/4—1/2, **für Erwachsene** 1/2—1 **Tam.-Confitüre.** Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken. Haupt-Depôt: Apoth. **C. Fingerhuth,** Neumünster-**Zürich.**

Apoth. Kanoldt's **Tamar Indien** Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **Confiture laxative** von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung. Allein ächt. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. **fortlaufend** in Anwendung. [4]